

# Eine Ära geht zu Ende ...

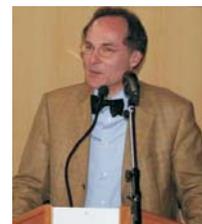
Am 12.10.2006 feierte unser Bibliotheksdirektor, Klaus Franken, seinen Abschied. 26 Jahre lenkte er - als 2. Direktor in unserer Bibliotheksgeschichte - die Geschicke unserer noch jungen Einrichtung. Hier einige Reden und Impressionen seines Abschiedsfestes.

Einer der Hauptredner war der Rektor der Universität, Gerhart von Graevenitz. Herr von Graevenitz hat seine sehr persönliche Ansprache völlig frei gehalten. Aus diesem Grund können wir Ihnen diesen Redetext leider nicht liefern. Anbei jedoch ein kleiner optischer Eindruck.



**Grußwort von Herrn Ministerialrat Dr. Thomas Pflüger**

**anlässlich der Verabschiedung von Herrn Ltd. Bibl. Dir. Dr. Franken**



Lieber Herr Franken,

sehr geehrter Herr Rektor von Graevenitz,  
sehr geehrte Damen und Herren,

bei der Verabschiedung eines weithin angesehenen Leiters einer so profilierten Universitätsbibliothek, wie es die Konstanzer ist, ein Grußwort für das Wissenschaftsministerium sprechen zu dürfen, gehört sicher zu den angenehmen Dienstpflichten eines Wissenschaftsbürokraten.

Ihrer Bitte, lieber Herr Franken, in Vertretung von Herrn Ministerialdirigent Müller-Arens diese Aufgabe zu übernehmen, bin ich sehr gerne nachgekommen - dies einfach schon deshalb, weil unsere persönliche

Zusammenarbeit, seit ich vor drei Jahren neben anderem den Bereich der wissenschaftlichen Bibliotheken im MWK - auch im überregionalen Kontext - übernommen hatte, einfach bestens war. Ich möchte dies gleich zu Beginn an einem Beispiel deutlich machen:

Sie, lieber Herr Franken, haben Anfang 2004 einen fiktiven Briefwechsel zwischen zwei wissenschaftlichen Verlegern über die sog. "Zeitschriftenkrise" veröffentlicht. Lassen Sie mich daraus einige wenige Passagen zitieren, in denen die wichtigsten Akteure wie folgt skizziert sind:

### **1. Verleger:**

Im Ergebnis kann ich also festhalten, dass die Erstellungskosten unserer wissenschaftlichen Zeitschriften mit den verlangten Preisen nicht viel zu

tun haben. ... solange die Preise die Kosten so deutlich übersteigen, die Gewinne also fließen, wie dies seit einigen Jahren der Fall ist, macht es Freude, in diesem Beruf zu arbeiten.

### **2. Wissenschaftlicher Autor:**

Für die Wissenschaftler liegt der unschlagbare Glaube an die Relevanz des Impact-Faktors (statistisches Verfahren, bei dem aus der Häufigkeit des Zitats eines Aufsatzes auf die Relevanz der Zeitschrift für die Forschung geschlossen wird) darin, dass sie sich mit dem Inhalt auf den ersten Blick nicht beschäftigen müssen.

### **3. Bibliothekar:**

In gewisser Weise ist es tragisch für die Bibliotheken, dass sie sich, je mehr sie sich für elektronische Veröffentlichungen engagieren, als "Ort der Bücher" immer mehr aus dem

Bewusstsein ihrer Benutzer heraus bringen und zum Inkassobüro internationaler Großverlage hinentwickeln.

Konkise und kenntnisreich, mit hintergründigem Witz und durchaus verbunden mit einem Schuss Selbstironie haben Sie schwungvoll und mit leichter Hand einen wahrhaft komplexen Sachverhalt auf den Punkt gebracht. Ein Sachverhalt, der inzwischen von den Bundesländern und den großen Wissenschaftsorganisationen mit einer Stimme im Rahmen der jetzt gerade laufenden Novellierung des Urhebergesetzes mit konkreten Vorschlägen adressiert ist.

Nicht nur in diesem Zusammenhang waren Sie für mich bis in die letzten Tage Ihrer Amtszeit hinein ein wichtiger Gesprächspartner und Ratgeber und damit ausschlaggebend dafür, aller Schwierigkeiten zum Trotz an dem Ziel einer normativen Verbesserung der gesetzlichen Rahmenbedingungen festzuhalten.

Ich denke aber, dass dieser Briefwechsel auch einiges über die Person des Klaus Franken aussagt.

So etwa Folgendes:

- Offenheit für Neues und für Experimente.
- Alle Menschen haben ihre Tabus: Bei Klaus Franken steht das Denkverbot unter Tabu!
- Die Fähigkeit, Utopisches anzupacken, damit es morgen oder übermorgen Realität wird.
- Für einen Juristen und Bibliothekar ein hohes Maß an schnörkelloser Kommunikationsfähigkeit.

Lieber Herr Franken,

Rektor von Graevenitz hat ja bereits Ihre Verdienste für die Konstanzer Universitätsbibliothek umfassend gewürdigt und deren zentrale Funktion für die Informationsversorgung ihrer Nutzer hervorgehoben. Ich kann dies ganz aktuell bestätigen - ein neu an die Universität berufener und von der DFG geförderter Wissenschaftler hat mir auf Frage bestätigt, dass die UB Konstanz einfach erstklassig sei.

Lassen Sie mich aus Sicht des Ministeriums kurz zusammenfassen, wofür die 20 Jahre umfassende "Ära Franken" in Konstanz steht:

- Sie haben als Erster eine "24-Stunden-Bibliothek" an einer Universität etabliert.
- Mit dem Konstanzer Online Publikation-System (KOPS) haben Sie ein markantes Beispiel für ein institutionelles Repositorium geschaffen.
- Sie waren an der Gestaltung des Erweiterungsbaus der UB maßgeblich beteiligt.
- Unter Ihrer Leitung wurden hervorragende Ergebnisse im BIX (Bibliotheksindex) erzielt.
- Überregional haben Sie als Gründungsmitglied des subito e.V. maßgeblich Entwicklung und Ausgestaltung des Dokumentenlieferdienstes gestaltet.
- Und:  
Im Zug des New public management lagen Ihnen Teamarbeit und flache Hierarchien in der Universitätsbibliothek am Herzen.

Für diese Erfolgsbilanz, die ja - wie ich der Personalakte des Ministeriums entnehmen konnte - mit Ihrem Wech-

sel 1986 von der UB Mannheim an die UB Konstanz bereits angelegt war und in der sich die rasante Entwicklung der universitären Informationsversorgung widerspiegelt, hat das Ministerium allen Anlass, Ihnen ganz herzlich dafür zu danken, was Sie in 20 Jahren für die UB Konstanz und darüber hinaus im überregionalen Kontext Hervorragendes geleistet haben. Mit Ihrem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst verliert die universitäre Bibliothekslandschaft über Baden-Württemberg hinaus freilich auch einen ihrer profiliertesten Köpfe.

So mag für Sie der Blick zurück vielleicht auch mit einem Tropfen Wehmut verbunden sein; ich denke, er sollte aber doch in erster Linie von Befriedigung über das Erreichte geprägt sein, wenn Sie nun Ihren alten beruflichen Wirkungskreis hinter lassen und sich neuen Dingen zuwenden.

Ich gestehe, es hat mich beeindruckt, als Sie bei unserem letzten Dienstgespräch vor wenigen Wochen über Ihre Zukunftspläne sprachen - wie mir scheint, eine gute Mischung aus originellen Projekten mit biographischem Hintergrund und ehrenamtlichem sozialen Engagement. Und: Das Loslassenkönnen zur rechten Zeit gehört ja zu den schwierigeren Übungen praktischer Lebenskunst!

Ich wünsche Ihnen auch im Namen von Herrn Müller-Arens, der selbst gerne aus diesem Anlass nach Konstanz gekommen, aber wegen einer Sitzung des Hochschulausschusses in Dresden leider verhindert ist, für Ihren Ruhestand alles erdenklich Gute, insbesondere die erforderliche Gesundheit, um die neuen Freiräume der so genannten "aktiven Seniorenphase" noch lange zusammen mit Ihrer Familie nutzen zu können.

Grußwort von Dr. Harald Weigel

Leiter der Vorarlberger Landesbibliothek



Lieber Klaus,

ich freue mich, hier in diesem Rahmen als Vertreter der Bibliotheken der Euregio Bodensee - Bibliotheken in vier Ländern -, ein paar Worte sagen zu dürfen.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter jubilieren ... Wie wir gehört haben, war auch der Dienstherr zufrieden, war und ist unser Kollege Klaus Franken ein ausgezeichnete und verdienstvoller Bibliothekar und hat seiner Universität (und höheren Orts) viel Freude bereitet.

Das hat er auch uns und in Fachkreisen. Nicht nur als 24-Stunden-Subito-Franken, sondern auch mit wissenschaftlichen Publikationen. Wobei mitunter seine Sachkenntnis und sein Humor eine schöne Verbindung eingingen. Ich denke da zum Beispiel an die Entdeckung und die instruktive Edition des Briefwechsels zweier Verleger über die Zeitschriftenkrise, Harold F. MoneyMaker und Karl Buchmacher.

Er ist für uns Bodenseebibliotheken aber neben seiner regulären Tätigkeit als Universitätsbibliothekar noch mehr:

Klaus Franken ist nämlich ein äußerst lebenswerter Kollege, im wahrsten Sinne kollegial, und diese Eigenschaft prädestinierte ihn geradezu auch für die Rolle, die er maßgeblich in unserem Kreis spielt.

Über viele Jahre hat Klaus Franken in seiner unaufdringlichen, aber konsequenten und keine Arbeit scheuenden Art die AG der Bibliotheken der Euregio Bodensee geleitet, ja am Leben erhalten. Er hielt den Laden am Laufen, plante die neuen Themen, leitete die Sitzungen und schrieb dann am Ende auch meist noch das Protokoll selbst.

Er war der Motor in unserem Unternehmen.

Von Anfang an waren die Themen:

- Institutionalisierung der Gruppe der Bodenseebibliotheken im Rahmen der IBK
- Zulassung aller Benutzer rund um den See in den einzelnen Bibliotheken
- Bodenseebibliographie bzw. Bodenseedatenbank
- Bibliotheksführer und Öffentlichkeitsarbeit
- Vernetzung und Weiterentwicklung der elektronischen Kataloge
- und auch der - wie man es aus heutiger Sicht nennen könnte - running gag "Gemeinsamer Bibliotheksausweis" - wir haben uns wirklich sehr um diese Sache gekümmert! Wirklich!

Ideenreich und engagiert ist er die Sache angegangen, für die Menschen in der Euregio, durch die Zusammenarbeit der Bibliotheken, einen Mehrwert zu schaffen.

Unser Kreis versammelt die unterschiedlichsten Bibliothekstypen - er brachte sie unter einen Hut. Und er publizierte über die Euregio-Biblio-

theken, hielt Vorträge über unsere besondere Form der Kooperation u.a. auf den Bibliothekartagen,

Die Forcierung des Regio-Gedankens am Bodensee war ihm ein Anliegen, und er organisierte auch das Interreg-Projekt mit dem Ziel der Einrichtung eines elektronischen Bodenseekataloges, er nahm die Arbeit auf sich, obwohl seine eigene Bibliothek kaum davon profitierte

Auf den Weg brachte Klaus Franken noch das aktuelle gemeinsame Vorhaben: die Digitalisierung von Zeitschriften rund um den See und das Einbinden von Volltexten in die Bodenseedatenbank. Dass und wie man sich auf ihn verlassen kann, hat er uns zuletzt bei der Betreuung einer Sektion auf dem Österreichischen Bibliothekartag in Bregenz bewiesen. Und er bereitete auch noch die diesen Oktober anstehende Gründung des Vereins der Bibliotheken der Euregio Bodensee vor.

Lieber Klaus,

wir danken Dir ganz herzlich für die intensive, vertrauensvolle und freundschaftliche Zusammenarbeit über die Jahre und wir wünschen Dir und Deiner Frau für den nächsten Lebensabschnitt alles erdenklich Gute und auch, dass Du bei uns vielleicht doch ab und an nochmal vorbeischaust.

Wir haben uns zusammengetan und ich will Dir als Geschenk etwas überreichen, das den Einstieg ins Genießerverleben erleichtern soll.

## ... das Unterhaltungsprogramm



der Bibliothekschor mit seinem von Frau Harrer umgetexteten Lied: "Kein schöner Bib in dieser Zeit ..."

**Kein schöner Land in dieser Zeit**  
im Satz von Hugo Duden (1996) Org. Wilhelm Kautzschke  
Nachbearbeitung von Harrer

1. Kein schön-er Ort in die-ser Zeit als hier die uns-er Heim-ort.  
Heim-ort uns-er Heim-ort, wir sind so ge-fragt, wir sind so ge-fragt, wir sind so ge-fragt, wir sind so ge-fragt.

Kein schöner Bib in dieser Zeit  
als hier die unsre weit und breit  
wie wir uns ranken  
wohl um Klaus Franken  
in Emsigkeit.

Von Büchern und Ideen voll  
und auch die EDV ist toll.  
Da gibt's für Franken  
gar keine Schranken,  
wenns laufen soll.

Für Konstanz eine Kleinigkeit  
die allerlängste Öffnungszeit  
gestemmt von Franken,  
gilt ohne Wanken:  
"Allzeit bereit!"

Verwaltung wird hier nie prekär  
und Reiberei'n sind legendär.  
Drum ein Gedanken  
zum Abschied Franken:  
"Hoch lebe er!"



Bie you dong tian (Chinesischer Glücksspruch)

“Ort unbeschreiblicher Schönheit”



Die Dienstreiseziele von Herrn Franken.  
Der Pfeil weist auf China.

### Abschiedsrede für Herrn Franken

von Petra Hätscher



Lieber Herr Franken,

es ist für mich eine Freude und eine Ehre, diese Abschiedsrede halten zu dürfen. Schließlich wird es mir in meinem Leben als Bibliothekarin nicht oft vergönnt sein, eine Rede für einen der bedeutendsten und produktivsten deutschen Bibliothekare halten zu dürfen, und das noch aus der Nähe als langjährige Stellvertreterin heraus. Ich möchte aber nicht nur für mich und in meinem Namen sprechen, sondern als Vertreterin für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, mit denen Sie in den vergangenen 26 Jahren unter-

schiedlich lang und unterschiedlich intensiv zusammengearbeitet haben.

Um das Wichtigste vorweg zu sagen: Wir lassen Sie sehr, sehr ungern gehen. Bei allem Verständnis für Ihre Entscheidung, mit 63 in den Ruhestand gehen zu wollen, nehmen wir es Ihnen eigentlich fast ein bisschen persönlich übel, dass Sie nicht noch weitere zwei Jahre mit uns verbringen wollen. Und ich bin mir sicher, dass ich damit im Namen vieler Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter spreche. Das ist im Grunde das Kernerlebnis der vergangenen Monate. Seit Sie offiziell mitgeteilt haben, dass Sie im Oktober 2006 in Pension gehen werden, höre ich nur Bedauern über diesen Be-

schluss. Jetzt könnte man natürlich sagen, dass diejenigen, die Sie loswerden wollen, still schweigen und sich heimlich freuen. Es gibt aber keine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die zu diesem Entschluss schweigen. Sondern alle bedauern, dass wir Sie verlieren werden, verloren haben.

Sie haben in den vergangenen 26 Jahren und als Ltd. Bibliotheksdirektor in den vergangenen 20 Jahren die Bibliothek der Universität Konstanz entscheidend geprägt, verändert und weiterentwickelt. Meine Vorredner haben dazu schon einiges gesagt, was ich nicht wiederholen möchte. Womöglich fühlen Sie sich sonst zuviel gelobt oder meinen, Sie hätten etwas

falsch gemacht, wenn eine Sache immer wieder benannt wird. Wie ich Sie kenne, hätten Sie sofort den Drang zu hinterfragen, ob man das denn nicht noch besser machen könne, es muss etwas "faul" sein, wenn es so positiv dargestellt wird. Ihr innerer Widerspruch wäre mit Sicherheit geweckt und Sie würden grübeln und Zug fahren und dabei nachdenken - und dann mit einer neuen Idee bei uns in Konstanz wieder ankommen.

Stillstand mögen Sie gar nicht.



**Drei Generationen:  
der 1. Bibliotheksdirektor Joachim Stolzenburg, die neue und 3.  
Bibliotheksdirektorin, Petra Hätscher und Nummer 2, der  
scheidende Klaus Franken.**

Diejenigen unter Ihnen, die den Sönke Wortmann - Film "Deutschland. Ein Sommermärchen", ein Dokumentarfilm über die deutsche Fußballnationalmannschaft während der WM 2006, gesehen haben, müssen eigentlich zu dem Ergebnis kommen, dass Sie der nächste Bundestrainer sein sollten. Jürgen Klinsmann sagt in diesem Film, interviewt nach der WM, sinngemäß: "Aus der kalifornischen Perspektive sehe ich bestimmte Dinge unter einem internationalen, globalen Gesichtspunkt. Dabei stelle ich fest, dass die Deutschen Stillstand für einen Erfolg halten, sie ruhen sich auf dem Erreichten aus. Aber man muss weiter gehen, um wirklich Erfolg zu haben." Stillstand war Ihre Sache nie, sondern im Gegenteil, wenn sich nichts bewegte, waren Sie sichtlich nicht zufrieden. Daraus folgen zwei Dinge: erstens sind sie international konkurrenzfähig. Und zweitens wäre die zukunftsorientierte Beratung der deutschen Nationalelf doch eine gute Aufgabe für die nächsten Jahre, Herr Franken.

Sie haben es geschafft, die Bibliothek dauerhaft an der Spitze der Bibliothekslandschaft mitspielen zu lassen. Vermutet haben Sie, haben wir es immer. Im Leitbild ist es niedergelegt: "Unsere Bibliothek will stets zu den initiativen und innovativen Bibliotheken Deutschlands gehören." Das ist Ihnen gelungen und seit einigen Jahren wissen wir es schwarz auf weiß: Im Jahr 2002 waren wir Zweite beim bundesweiten Wettbewerb "Bibliothek des Jahres", seit drei Jahren sind wir Zweite beim Ranking "Bibli-

otheksindex" in unserer Klasse der einschichtigen Universitätsbibliotheken, und das bei wachsender Konkurrenz, da immer mehr Bibliotheken sich an dem Ranking beteiligen. Stillstand kann und darf es auch hier nicht geben, vielleicht schenken wir Ihnen zum 64. Geburtstag, dass wir Erste geworden sind. Dann wäre es definitiv Ihr Verdienst des Jahres 2006. Wir werden daran weiterarbeiten ...

Damit will ich wieder auf meine Perspektive als Mitarbeiterin zurückkommen. Zwei Verhaltensweisen machen Ihre Besonderheit aus, von denen eine stärker nach außen wirkt und die andere nach innen. Sie haben immer Ziele entwickelt, Visionen gehabt, weit in die Zukunft geschaut - lang bevor diese Begriffe als Management-schlagwörter in aller Munde waren. Sie hatten und haben eine "Idee" von der Bibliothek, von den Aufgaben der Bibliothek und der Zukunft der Bibliothek. Sie mussten Strategie nicht lernen, Sie haben immer strategisch gedacht und gehandelt, und zwar immer unter dem Oberziel: Optimierung der Informations- und

Literaturversorgung für die Mitglieder der Universität Konstanz. Ich sehe dies als enorme Stärke, Entscheidungen waren nie beliebig, sondern für mich immer nachvollziehbar unter diesem Oberziel.

Solche Ziele müssen aber auch umgesetzt werden, und dazu braucht es Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Und damit wäre ich bei Ihrer zweiten Besonderheit: Sie mögen und schätzen Ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter wirklich. Und das heißt nicht, dass Sie anbiedernd wären oder viel Wert auf außerberufliches kollegiales Miteinander gelegt hätten. Im Gegenteil, das haben Sie eher gemieden, hatte ich den Eindruck. Sie haben einfach jederzeit Respekt vor der Arbeit aller Beschäftigten gehabt, und das aus tiefster Überzeugung heraus. Für Sie gab es keine wichtige oder unwichtige Aufgabe, sondern es gab notwendige Tätigkeiten und solche, die man sein lassen kann. Und alle notwendigen Arbeiten müssen gemacht werden, und zwar gut und mit Engagement. Dabei ist es Ihnen gleichgültig, welche Aufgabe ein Mitarbeiter oder eine Mitarbeiterin hat, es gab für Sie keine wichtigeren und unwichtigeren Personen, da alle an Ihrem jeweiligen Platz wichtig waren und sind. Sie haben das Bild des Bibliotheksdirektors als Dienstleister aller Bibliotheksbeschäftigten entwickelt, der vor allem die Rahmenbedingungen dafür schaffen muss, dass alle anderen direkt für die Endkunden, sprich Nutzer, arbeiten können. Sie wollten den Beschäftigten den Rücken frei halten für deren Arbeit, das war nach Ihrer Definition Ihr Platz in dem Gesamtnetzwerk Bibliotheksorganisation. Sie saßen im Bild nicht hierarchisch oben über allen, sondern Sie saßen in der Mitte, als Zentrum eines Netzwerkes oder einer Zahnradmaschinerie, das aus vielen Einzelteilen besteht. Sie haben von allen verlangt, dass sie an ihrem Platz das jeweils Beste geben, und Sie sind selber mit bestem Beispiel vorangegangen.

Sie waren und sind offen und neugierig auf Menschen, und das merken die Beschäftigten. Sie sahen hinter den Personalakten und Aufgabenbeschreibungen und Stellenplänen immer die Persönlichkeiten, und Sie sahen hinter den Bewerbungsschreiben und Zeugnissen die Fähigkeiten. Interessiert hat Sie die anwesende

Person mit ihren Potenzialen, weniger deren Zeugnisse und Bescheinigungen. Es gibt vermutlich wenige Bibliotheken in Deutschland, die immer wieder so viele nicht bibliothekarisch ausgebildete Menschen eingestellt haben, weil Sie die Möglichkeiten sahen, die in einer breiten und offenen Auswahl lagen. Und Sie schufen dann Rahmenbedingungen, diese Menschen so in die Bibliothek zu integrieren, dass sie hochwertige und gleichwertige Tätigkeiten verrichten konnten und auch entsprechend bezahlt werden konnten. Quereinsteiger, Querdurchsteiger, Querdenker - das mögen Sie. Und das ist eine der Stärken der Bibliothek, die Sie geschaffen haben: Dinge werden hinterfragt, es wird gefragt, die Leute äußern Ihre Meinung, sie werden von Ihnen gefragt. Die Beschäftigten wissen, dass Sie wirklich deren Meinung hören wollen und nicht eine Antwort "nach dem Munde geredet".

Und Sie waren immer freundlich, gleichgültig in welcher Situation und in welcher Lage. Nie habe ich erlebt, dass Sie ungehalten wurden oder gar aus der Haut fuhren. Nie habe ich gehört, dass Sie Ihre Stimme erhoben hätten. Man musste Sie sehr gut kennen, um Ungehaltenheit feststellen zu können, aber Sie konnten sie fast perfekt tarnen. In einem Abschiedsschreiben an Sie ist es sehr treffend formuliert: Sie treten auf mit freundlicher Hartnäckigkeit, oder mit hartnäckiger Freundlichkeit? Beides stimmt vermutlich, sie überzeugen durch Freundlichkeit und Hartnäckigkeit, mit unterschiedlichen Gewichtungen. Das schätze und bewundere ich.

Lieber Herr Franken, damit bin ich auch wieder beim Anfang: Wir lassen Sie nicht gern gehen, weil wir gern mit Ihnen und für Sie gearbeitet haben. Auch wenn Sie dieses Bild schon unpassend fänden: Wir sollen nicht für Sie arbeiten, sondern für die Nutzer der Bibliothek. Ich habe sehr gern mit

Ihnen und für Sie gearbeitet. Ich habe viel von Ihnen gelernt. Das wichtigste war aber vermutlich die im wahrsten Sinne des Wortes sichtliche Erkenntnis, dass der Respekt vor den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und die Wertschätzung von deren Fähigkeiten und Eigenheiten direkt sichtbar wird im Ergebnis der Bibliothek.

Da Sie sich entschieden haben, sich von uns zu trennen, wollen wir Ihnen Dinge mitgeben, die Sie an uns erinnern werden. Wobei das, was ich Ihnen jetzt gebe, nicht alles sein wird, Sie erhalten später noch einige Überraschungen.

Als Erstes erhalten Sie etwas, das Sie nie haben wollten: einen Blumenstrauß. Dieses Mal müssen Sie dran glauben, auch wenn Sie sich immer erfolgreich gegen "Grünzeug" in Ihrem Zimmer und Blumen zum Geburtstag wehren konnten. Diesmal sind Sie fällig. Verbunden sind die Übergaben mit allen guten Wünschen. Wir wünschen Gesundheit, Zufriedenheit, gewünschte Umtriebigkeit und weiterhin Gelassenheit in allen Lebenslagen, in denen man sowieso nichts ändern kann.

Als Zweites erhalten Sie etwas für die Freizeitgestaltung: einen Gutschein für das Festspielhaus in Baden-Baden, wobei wir schon möchten, dass Sie sich dabei die besseren Plätze aussuchen.

Und als Drittes wollen wir Ihnen den Abschied schwer machen, Sie sollen immer an uns denken und sich an uns erinnern. Zu diesem Zweck bekommen Sie eine echte Rarität. Das Geschenk dazu sind weiße Baumwollhandschuhe. Die Bibliothekarinnen und Bibliothekare im Raum wissen, dass mit diesen Handschuhen wertvolle Handschriften, Inkunabeln und andere Raritäten angefasst werden müssen, um - prosaisch gesagt - keine Fettflecken zu hinterlassen.

Diese Handschuhe sind jetzt nicht für Sie und mich, sondern nachher für alle, die die Rarität anschauen möchten, wir als Schenkende das Werk aber vor Salatsoße an den Fingern schützen wollen.

Jetzt das Hauptgeschenk: Sie haben sich ein Fotoalbum gewünscht. Wir dachten, ein Fotoband ist doch eigentlich repräsentativer.

Da es nichts Geeignetes zu kaufen gab, haben wir Ihnen selber einen repräsentativen Fotoband gemacht nach dem Motto: Was es noch nicht gibt, erfinden wir in Konstanz.

Wie Sie schon gemerkt haben, handelt es sich um ein Buch.

In guter bibliothekarischer Tradition - wenigstens in einer anständigen wissenschaftlichen Bibliothek - entferne ich zuerst den Schutzumschlag. Danach öffne ich den Band und sehe: eine bekannte Brassband.

Der Titel des Buches: Zapfenstreich zum Abschied von Dr. Klaus Franken, Direktor der Bibliothek der Universität Konstanz, 1980 - 2006.

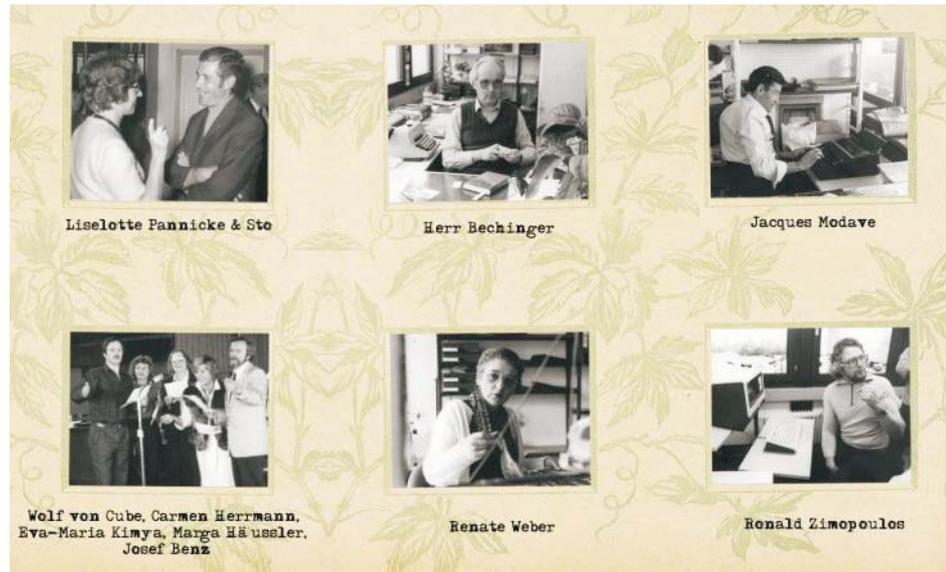
Enthalten sind: Alte, neue und neueste Bilder der MitarbeiterInnen und Mitarbeiter, Glückwünsche, Kunstwerke, Erinnerungen und vieles andere mehr. Lassen Sie es auf sich wirken. Und geben Sie es anderen nur mit weißen Handschuhen!

Bevor ich es endgültig überreiche, muss ich die Gabe mit einer Auflage vor Zeugen verbinden: Dieses Werk muss aus Ihrem Nachlass der Bibliothek vermacht werden. Wir hoffen, dass das erst in 40 Jahren der Fall sein wird, sozusagen zum 80jährigen Jubiläum der Universität, aber dann hätten unsere Nachfahren es gern.

Alles Gute!



H  
i  
s  
t  
o  
r  
i  
s  
c  
h  
e  
s



...hier einige Ausschnitte aus dem Album "Zapfenstreich"



F  
u  
t  
u  
r  
i  
s  
t  
i  
s  
c  
h  
e  
s

## ... und nun ergreift Herr Franken selbst das Wort

**D**ank für die anerkennenden und freundlichen Worte, die zumeist an mich gerichtet waren, aber mit denen auch immer die Bibliothek gemeint war. Der beste, kreativste und persönlich netteste Direktor stünde auf verlorenem Posten, wenn er glauben sollte, er sei "die Bibliothek". Alle die, die in der Bibliothek arbeiten, sind "die Bibliothek".

Ich möchte mich mit ein paar Gedanken zum Thema "Veränderungen" und "Veränderungsmanagement" verabschieden, denn der Wechsel vom aktiven Berufsleben in den Ruhestand ist eine große Veränderung im Leben von Menschen. Dieser Wechsel ist dadurch gekennzeichnet, dass man genau weiß, was man im Beruf hatte und nun hinter sich lässt, doch nicht genau weiß, was man vor sich hat. Die Erfahrung des Wechsels in den Ruhestand ist eine einmalige. Daraus entsteht Spannung und es erhebt sich die Frage, wie man damit umgeht. Ich betrachte für mich diesen Wechsel in den Ruhestand als eine Frage von "Veränderungsmanagement" und in solchen Dingen sind wir in der Bibliothek, bin ich, ja durchaus erfahren. Wir verfügen also über das Rüstzeug, mit einer solchen Situation konstruktiv umzugehen.

### Wie sieht mein Erfahrungshintergrund aus?

Ich habe insgesamt 42 Dienstjahre hinter mir, davon 36 sehr schöne Jahre als Bibliothekar, 26 Jahre davon arbeitete ich in und für unsere Universität, 20 Jahre davon als Direktor. Ich habe in den Konstanzer Jahren 4 Rektoren, 4 Kanzlerinnen und Kanzler, mindestens ein Dutzend Prorektoren erlebt - und so könnte ich den Schluss ziehen, dass mich nichts mehr erschüttern kann und ich routiniert noch einige mehr überstehen könnte. Das bleibt Ihnen wie mir erspart.

Meine 36 Bibliotheksjahre waren von ständiger Veränderung geprägt, manchmal etwas langsamer, zeitweilig mit Atem raubendem Tempo. Derzeit

befinden wir uns wieder in einer heftigen Veränderungsphase.

Lassen Sie mich diese zurückliegenden Veränderungen mit einigen Stichworten benennen. Ich bitte die Nichtbibliothekare um Nachsicht, falls es jetzt stellenweise sehr "bibliothekarisch" wird.

1970, als ich mit der bibliothekarischen Ausbildung begann, lernte ich nach den Preußischen Instruktionen aus dem Jahre 1899 zu katalogisieren, auf einer mechanischen Schreibmaschine. Je Buch mussten mehrere identische Katalogkarten einzeln geschrieben werden, z.B. für die Autoren, für den Sachtitel, für verschiedene Sachkataloge je eine.

1975 war es sensationell, als der Bibliotheksdirektor in Mannheim für sein Vorzimmer eine elektrische Schreibmaschine anschaffte, die einzige elektrische in der ganzen Bibliothek. Als Fortschritt galt in diesen Jahren die Vervielfältigung von Katalogkarten mit Kleinoffsetdruck.

1980 kam ich nach Konstanz und da stand ein Computerterminal, an dem man mit einem Matchcode nach Autoren und Buchtiteln suchen konnte. Ansonsten gab es Kataloge auf Mikrofiche, die regelmäßig erneuert wurden.

Ab 1982 bereiteten wir die EDV-gestützte Integration der internen Buchbearbeitung konkret vor, worüber zuvor schon mehrere Jahre intensiv diskutiert worden war. Wir lösten die ersten beiden Abteilungen auf und bildeten wissenschaftsfachbezogene Teams, deren Angehörige ein immer breiter werdendes Tätigkeitsfeld bekamen. Die anderen Abteilungen wurden nach und nach in die Teams integriert. In diesen Jahren gab es erbitterte Diskussionen um die Zumutbarkeit von Bildschirmarbeit. Ebenfalls in diesen Jahren wurde die Verbundkatalogisierung vorbereitet. Das bedeutete, dass die Bibliothek Mitglied eines Netzwerkes wurde und ihre Autonomie bei der Katalogisierung, einer der wichtigsten Aufgaben von Bibliotheken, aufgab. Von da ab

prägten Standards unsere Arbeit immer mehr.

1986 bekamen wir unseren ersten eigenen Großrechner.

1987 wird die erste CD-ROM-Datenbank installiert.

1988 zieht die Literatur des Faches Physik von der Bücklestraße in den Buchbereich Naturwissenschaften.

1989 bekommt die Bibliothek den ersten Unix-Rechner.

1992 geben wir über 100.000 Bände an den Landesspeicher ab, der dann 2000 geräumt wird.

1993 wird der Ringschluss in Betrieb genommen, die bauliche Verbindung zwischen dem Buchbereich G und dem Info-Zentrum.

1994 stellen wir erstmals Informationen ins Internet - mit dem Gopher.

1996 wird die Fernleihe automatisiert. Der Senat beschließt den Solidaripakt, der auch erhebliche Auswirkungen auf die Bibliothek hat.

1999 wird der Volltextserver KOPS, das heutige Institutional Repository, in Betrieb genommen.

2000 ist Spatenstich für den Erweiterungsbau. Erste Lizenzen für elektronische Zeitschriften werden gekauft.

2001 wird die 24 Stunden-Bibliothek eröffnet.

2003 wird der Erweiterungsbau in Betrieb genommen.

2004 feiern wir das 40jährige Bestehen der Bibliothek.

2005 wird ein neues lokales EDV-System - LIBERO - eingeführt. Im selben Jahr beginnen die inneruniversitären Diskussionen um die engere Zusammenarbeit von Bibliothek, Rechenzentrum und Universitätsverwaltung im Rahmen eines "Informationszentrums" nach § 28 LHG.

Neben allen diesen und vielen weiteren herausragenden Ereignissen hat die Bibliothek seit 1980 ihren Bestand mehr als verdoppelt, obwohl wir uns von Zehntausenden entbehrlichen Werken trennten. Pro Jahr leihen wir 600.000 Bände aus und haben je Jahr etwa 1,3 Mio Benutzer in der Bibliothek.

### **Was will ich mit dieser Auflistung sagen?**

Die Bibliothek ist ein höchst lebendiger und umtriebiger Bereich der Universität, auch wenn die Mehrzahl unserer Benutzer keinerlei Vorstellungen davon hat, was sich hinter den Kulissen tun muss, damit vorne in der Benutzung alles glatt läuft. Das müssen die Benutzer auch nicht wissen. Aber umgekehrt müssen wir Bibliothekare wissen, was unsere Benutzer brauchen und wollen - und hier gibt es aus meiner Sicht und Erfahrung noch Verbesserungsbedarf. Zwar haben wir uns in gewissen Abständen durch Befragungen vergewissert, ob unsere jeweiligen Leistungen die Nutzerbedürfnisse treffen oder andere Wünsche bestehen. Wir horchen aufmerksam, was über persönliche Kontakte, Briefe, Mails, Protokolle, Wunschbücher an uns herangetragen wird und versuchen, über den Einzelfall hinaus abzuleiten, wo wir etwas verändern müssen. Zur Zeit bereiten wir eine Befragung aller Wissenschaftler vor, um unseren Kurs zu kontrollieren und in bestimmten Bereichen zu ändern.

Noch hilfreicher wäre es jedoch, wenn wir mehr als bisher und früher in gesamtuniversitäre oder fachbereichsbezogene Überlegungen einbezogen würden, um so zu erkennen und zu prüfen, ob und ggf. was die Bibliothek zur Realisierung beitragen könnte. Änderungen können nämlich nur dann erfolgreich sein, wenn darüber zuvor ausgiebig und rückhaltlos informiert und allen betroffenen Personen und Einrichtungen Gelegenheit gegeben wird, sich damit auseinander zu setzen. Viele Probleme bei anstehenden Veränderungen wären zu vermeiden oder zu mildern, wenn alle wüssten, welche Ziele die Universität, die Fachbereiche und natürlich auch die Bibliothek haben.

Diese offene Informationspolitik bedeutet auch, dass über noch unausgereifte Ideen und Entwicklungen diskutiert werden kann und soll. Das führt nach meiner Erfahrung dazu, dass sich viele Universitätsangehörigen beteiligt und nicht durch fertige Konzepte übergangen fühlen. Offene Informationspolitik setzt Engagement frei, denn im Prinzip möchte jede Mitarbeiterin, jeder Mitarbeiter, dass die Universität gut da steht. Es ist "unsere Universität" und speziell bei der Bibliothek legen wir Wert darauf, dass wir nicht "die Universitätsbibliothek Konstanz" heißen, sondern "die Bibliothek der Universität Konstanz" sind. Eine offene Informationspolitik hat sicherlich einen Nachteil: Viele reden mit in unterschiedlich konstruktiver, sachkundiger und von verschiedensten Interessen geleiteter Art. Wenn aber viele mitreden und ihre Meinung sagen, so hat dies die positive Folge, dass die Inhaber der Entscheidungskompetenz früh etwas darüber erfahren, wie ihre Vorstellungen ankommen, welche Vorschläge zur Verbesserung es gibt und wie das in Gang setzen der Veränderung anzupacken ist. Wenn darüber hinaus die Entscheidungswege offen gelegt werden und Entscheidungen inhaltlich begründet werden, dann ist sehr viel gewonnen.

Damit ich nun mit diesen Kommentaren nicht missverstanden werde: es ist nicht so, dass es in der Universität keine Informationen gäbe, aber: es ist nichts so gut, dass man es nicht noch besser machen könnte. Darum geht es mir.

Doch nun zu Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen der Bibliothek, mit denen ich viele Jahre zusammen gearbeitet habe. Ich möchte mich bei Ihnen ganz herzlich bedanken.

"Bibliotheksarbeit heute bedeutet, dass man es allein im Wissenschaftsbereich unserer Universität mit mehreren hundert, höchst individuellen Benutzern zu tun hat. Jeder von diesen erwartet, dass die Bibliothek vor allem für die Erfüllung seiner Bedürfnisse da ist. Da bedarf es ständiger Bemühungen, diesem Ziel auf der einen Seite näher zu kommen und auf der anderen Seite, Regeln zu verabreden, um Interessenkollisionen zwischen Benutzergruppen auszugleichen. Das

hat nichts mit Bürokratie zu tun. Bürokratie läge dann vor, wenn die Bibliothek so organisiert würde, dass ihre Mitarbeiter ein bequemes Leben haben.

Bibliotheksarbeit heute bedeutet eine ständige Veränderung auf der einen Seite und das Nachziehen des gesamten Betriebes auf der anderen. Was die Bibliothek heute ist und leistet, ist letztlich Ihre Arbeit und Ihr täglicher Einsatz zur Erfüllung unserer Aufgabe. Viele von Ihnen sind vorzugsweise im laufenden Betrieb eingesetzt, leihen Bücher aus und räumen Tag für Tag in den Buchbereichen auf, geben Auskünfte, schaffen Literatur aus anderen Bibliotheken nach Konstanz und schicken Konstanz Bestände durch die ganze Welt. Wieder andere legen fest, welche Bücher beschafft werden sollen, bestellen die Bücher und Zeitschriften bei unseren Lieferanten, erschließen sie nach allen Regeln der Kunst formal und inhaltlich für unsere Datenbanken und Kataloge, vergeben Lokaldaten, kleben Signaturschilder auf, sorgen für stabile Einbände und die Buchsicherung. Weitere kümmern sich um Lizenzen und elektronische Publikationen jeglicher Erscheinungsform. Nicht vergessen möchte ich diejenigen, die, ohne mit Büchern zu tun zu haben, die Infrastruktur der Bibliothek bilden, wie EDV-Abteilung, Sekretariat, Beschaffung und Rechnungsstelle. Nur Ihre tägliche, selbständige und zuverlässige Arbeit hat es mir und einigen anderen von uns erlaubt, uns mit Projekten zu befassen, die teilweise den Konstanzer Rahmen sprengten. Durch die Zusammenarbeit mit anderen Bibliotheken bei Projekten haben wir immer für unsere Universität eine Verbesserung erreicht. Wir haben Mittel eingeworben und Produkte entwickelt und eingeführt. Speziell mir, der ich gerade in den letzten Jahren bekanntlich viel außer Haus war, haben sie den Rücken frei gehalten, wofür ich mich ganz besonders bedanke. Diese Termine in DFG- und BMBF-Projekten, als Gutachter bei Organisationsuntersuchungen anderer Bibliotheken, als Berater bei der Besetzung von Direktorenstellen, als Beiratsmitglied und -vorsitzender der Deutschen Zentralbibliothek der Wirtschaftswissenschaften habe ich viel gehört und gernt, was in unserer Bibliothek nützlich war. Ich konnte unsere Leistungen immer wieder mit

denen anderer Bibliotheken vergleichen und so vermeiden, dass wir im "eigenen Saft" schmoren. Und schließlich werden so Informationsnetzwerke geknüpft, ohne die heute keine Bibliothek mehr existieren kann.

Sie haben mich nach Kräften unterstützt und mich nie in eine unangenehme Situation hinein laufen lassen oder mich gar mit gezinkten Informationen aus Eigeninteresse falsch informiert. Ich hatte nie das Bedürfnis, per Handy nachzufragen, ob alles zu Hau-

se läuft. Es lief ganz einfach und dies war nur möglich, weil ich Ihnen absolut vertrauen konnte, dass Sie Probleme im Sinne der Benutzer regeln würden - was übrigens nicht bedeutet, dass jeder Wunsch, der genannt wird, erfüllt werden muss.

Es waren sehr schöne Jahre. Nun haben Sie mit mir einen weiteren externen Bibliotheksbenutzer, der sich schon darauf freut, endlich einmal diese Bibliothek nutzen zu können, denn wenn ich in meinen Konstanzer Jahren etwas vermisst habe, dann dies:

den täglichen Umgang mit Büchern - schließlich bin ich deshalb vor 36 Jahren Bibliothekar geworden.

Ich wünsche jedem von Ihnen persönlich alles Gute, insbesondere aber unserer Universität und natürlich der "Bibliothek der Universität Konstanz".

Und nun lade ich Sie zu einem Buffet und Getränken ein.

